

09. Mai 2012

"Wir gehen auch bei minus zehn Grad paddeln"

BZ-Interview mit Lena Stöcklin über Kanuslalom im Winter, ihre Chancen bei der EM und die Hoffnung, dass ihre Disziplin 2016 olympisch wird.



Lena Stöcklin (links) hofft, dass ihre Disziplin Einer-Canadier (oben der Augsburger Tasiadis Sideris) auch für Frauen bald olympisch wird. Foto: dpa/Janina Ruth

FREIBURG. Das Wildwasser lockte Lena Stöcklin mit 17 Jahren von Teningen-Köndringen nach Leipzig. Dort gibt es seit 2005 einen Kanal, auf dem sie als Schülerin des Sportgymnasiums trainieren konnte. Der Stadt ist die 21-Jährige treu geblieben, inzwischen studiert sie dort Sportmanagement. Aus dem Mädchen vom Verein Elzwele Waldkirch ist eine Weltklasse-Kanutin im Einer-Canadier (C 1) geworden. Vor der Europameisterschaft in Augsburg, die an diesem Mittwoch beginnt, hat sich Laetitia Obergföll mit Stöcklin unterhalten.

BZ: Bei der EM 2011 in Spanien wurden Sie Dritte, zuletzt waren Sie Zweite bei einem Weltranglistenrennen – wie sind Ihre Erwartungen für die Heim-EM?

Stöcklin: Das ist schwer zu sagen. In unserem Sport kommt es sehr auf die Tagesform an und auch darauf, wie die Strecke hängt. Außerdem sind alle, die bei der EM mitfahren, etwa auf dem gleichen Niveau. Aber natürlich hoffe ich, dass es

gut läuft, schließlich habe ich den ganzen Winter dafür trainiert.

BZ: Wie trainiert man denn Kanufahren im Winter?

Stöcklin: Wir sagen immer: Im Sommer haben wir die schönste Sportart, im Winter die schlimmste. Bei bis zu minus zehn Grad gehen wir mindestens einmal pro Tag paddeln und sind dabei mindestens 80 Minuten auf dem Wasser.

BZ: Da muss man hart im Nehmen sein.

Stöcklin: Ja, im Winter ist Kanuslalom brutal hart. Die Rennkanuten gehen zum Beispiel nicht mehr aufs Wasser, wenn es zu kalt ist. Aber wir dürfen das Gefühl für das Wasser nicht verlieren. Deshalb fahren wir auch bei bis zu null Grad im Wildwasser. Das ist richtig heftig, weil man dabei auch nass wird. Aber bei uns sagt man: Der Kanuslalom-Athlet wird im Winter gemacht.

BZ: Den sportlichen Höhepunkt des Jahres, die Olympischen Spiele, müssen Sie vor dem Fernseher verfolgen, weil Ihre Disziplin nicht olympisch ist. Warum wechseln sie nicht in eine olympische Disziplin?

Stöcklin: Ich komme ursprünglich aus einer olympischen Disziplin – ich bin Kajak gefahren. Aber da bin ich immer ganz knapp an der Nationalmannschaft vorbeigefahren. 2010 war dann die U-23-EM in Markkleeberg, also hier in Leipzig. Ich dachte, ich probiere es einfach mal im C 1 – wenn sie mich mitnehmen, muss ich schon nicht beim Wettkampf helfen (lacht). Das hat dann auch geklappt und dann hat mich der Ehrgeiz gepackt.

BZ: Bei den Männern ist der Einer-Canadier olympisch. Gibt es einen Grund, warum das bei den Frauen nicht so ist?

Stöcklin: Tatsächlich hielt sich lange der Aberglaube, dass Frauen C1 nicht fahren dürfen, weil es die Organe schädigen könnte und unsere Becken nicht dafür gemacht sind. Inzwischen ist der Trend aber aus Australien zu uns geschwappt. Es gab auch Bemühungen, die Disziplin für Frauen schon 2012 ins olympische Programm aufzunehmen, aber das war alles zu kurzfristig. Es gab ja erst 2010 die erste WM.

BZ: Dann besteht aber Hoffnung, dass es 2016 olympisch ist?

Stöcklin: Es besteht nicht nur Hoffnung, der Trend geht ganz stark da hin. Zumal im Moment im Kanusport bei Olympia drei Viertel der Athleten Männer sind. Das widerspricht dem olympischen Gedanken. Und außerdem hat sich das Niveau bei den Frauen in den vergangenen Jahren rapide gesteigert. Für den Deutschen Kanuverband war C-1-Frauen bei der EM 2011 sogar die erfolgreichste Einzeldisziplin. Die Entscheidung für Olympia soll nächstes Jahr fallen. Ich hoffe natürlich, dass das klappt. Schließlich hätte ich dann genau das richtige Alter.

BZ: Eine der erfolgreichsten Olympionikinnen der Geschichte, die Kanurennfahrerin Birgit Fischer, hat unlängst Ihre Teilnahme an den Spielen in London absagen müssen. Was bedeutet das Ihrer Meinung nach für die Popularität des Sports?

Stöcklin: Das Problem für uns ist vielmehr, dass der Kanurennsport, was Birgit Fischer ja macht, insgesamt eine höhere Popularität hat als Kanuslalom. Wir Slalomkanuten können das zwar nicht so ganz verstehen, denn die Rennfahrer fahren ja nur geradeaus. Aber wahrscheinlich liegt es daran, dass es bei uns keinen direkten Vergleich gibt und Kanuslalom mehr Hintergrundwissen verlangt. Man muss erstmal verstehen, welche Tore wie gefahren werden müssen. Erst dann begreift man auch, wie schwierig das ist. Es gibt zwar Statistiken, die zeigen, dass bei Olympischen Spielen immer viel Kanuslalom geschaut wird. Aber sonst interessiert es leider kaum jemanden. Das ist schade, denn es ist wirklich ein spannender und anspruchsvoller Sport.

Autor: lo

Empfehlen

Registrieren, um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.

Tweet

| WEITERE ARTIKEL: SONSTIGE SPORTARTEN |

Muskeln unter Zugzwang

Geheimrezepte und gestempelte Schenkel beim Bundesligaauftakt der Tauzieher in Eschbach. **MEHR**

Entertainer mit Queue

Mehr Rowdy als Gentleman: Ronnie O'Sullivan mischt die Snooker-Szene auf – auch bei der WM. **MEHR**

Völkerverständigung bei lauten Beats

Hohe Temperaturen und heiße Beats gab's bei der süd-südostdeutschen Hip-Hop-Meisterschaft im Freiburger Rieselfeld. **MEHR**